Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1865)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 40. Samstag den 7. Oktober **1865.**

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag
in sechs oder acht Quartseiten.

Briefen. Gelder franco

☞ In Folge der vergrößerten Aufgabe unserer **Kirchenzeitung** wird ein **Mit-Redaktor** gesucht, welcher vorzugsweise die in- und ausländische **Wochen-Chronik,** die **Personal-Chronik,** und wo möglich die Correktur zu besorgen hätte. Nähere Auskunft ertheilt die

Redaktion.

Ausbreitung des Christenthums.

(VI. Aufsatz über das Christenthum.)

Die Ausbreitung des Christenthums ist eine jener wunderbaren Begebenheiten, deren Möglichkeit man bezweifelt, bis man sie als vollendete Thatsache erblickt. Die Größe des Unternehmens und die Geringfügigkeit der Mittel, die zur Ausbreitung des Christenthums verwendet wurden, stehen in solchem Mißverhältniß, daß die Ausführung des Werkes nach menschlicher Anschauung geradezu als unmöglich erscheint. Um so mehr muß uns der bewunderungswürdige Erfolg die Hand Gottes darin erkennen lassen.

a) Die Größe des Unternehmens.

Sollte das Christenthum ausgebreitet werden, so wurde hiefür nichts Geringeres erfordert, als erstens die Menschen, die sich für höchst gebildet und aufgeklärt hielten, zur Einsicht und Ueberzeugung zu bringen, daß ihre Bildung eitel Thorheit und Blindheit sei. Zweitens die Menschen von Religionen abwendig zu machen, welche sehr bequem waren, es dem Menschen leicht machten und seinen Leidenschaften, statt Zwang anzuthun, vielmehr schmeichelten, dagegen sie zur Annahme einer andern Religion zu vermögen, welche allen Leidenschaften den Krieg erklärt und nichts anderes zu bezwecken scheint, als die Leidenschaften niederzuhalten, zu bezwingen und auszurotten. Drittens, Lehren, welche ewig ein undurchdringliches Geheimniß bleiben, den Menschen als unumstößliche und unfehlbare Wahrheiten vorzutragen und unbedingten Glauben daran von Menschen zu fordern, welche nichts glauben wollen, als wovon sie sich selbst überzeugen können. Viertens, gottesdienstliche Feiern zu verdrängen, die ein hohes Alter und unfürdenkliche Gewohnheit für sich hatten; Tempel umzustürzen, welche von den Fürsten und Obrigkeiten des Landes waren aufgerichtet worden; Götzenbilder zu zertrümmern, die das Volk mit einer gewissen religiösen Ehrfurcht anzusehen gewohnt war. Fünftens endlich, Alles, was bisher um der Religion willen gethan worden, als verdammlichen und strafbaren Aberglauben zu verabscheuen und zu meiden, und statt dessen die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu fordern. Diese gänzliche Umkehr mußte durch die Verbreitung des Christenthums in den Gemüthern und in der Anschauungsweise des Volkes allüberall zu Stadt und Land bewirkt werden.

b) Die Schwachheit der Mittel.

Und welches waren die Menschen, welches die Mittel, durch die eine solche totale Umkehr bewerkstelligt werden mußte? Es waren zwölf einfache, ganz ungebildete und arme Männer, aller weltlichen Hülfe, aller Mittel und alles Beistandes entbehrend. Diese sollten den Abergläubischen die Augen öffnen, die Verkommenen zu reinern Sitten und tugendhaftem Wandel zurückführen, den Gelehrten und Gebildeten Demuth beibringen, bei den Mächtigen dieser Welt sich Gehör und Gehorsam verschaffen, die alten Religionen beseitigen und dafür einer neuen Religion Aufnahme bewirken, deren Stifter erst vor Kurzem in Jerusalem zum schimpflichsten Tode verurtheilt worden war.

Wie stellten nun diese zwölf Männer es an, um dies alles zu bewerkstelligen? Vor Allem nöthigten sie der Welt ihre Bewunderung ab durch die Ausübung von Tugenden, welche früher kaum dem Namen nach bekannt, viel weniger geübt worden waren. Was Christus sie gelehrt, das übten sie in der That und im ganzen Leben; das Reich Gottes sei zu ihnen herangekommen, und diejenigen, welche an Christus glauben, seine Lehre annehmen, Buße thun und sich bekehren wollen, werden Nachlassung der Sünden erlangen. Was erwarteten, was verlangten diese zwölf Männer zum Lohn für ihre Mühen und Arbeiten? Nichts anderes als den innern Trost und die beseligende Freude, das Menschengeschlecht zu heiligen und zu retten, für sich selbst aber — als Opfer ihres Eifers zu sterben — das war das Einzige, was sie erstrebten.

c) Der wunderbare Erfolg.

Wie wurden nun auch diese Männer in der Welt aufgenommen und welches war der Erfolg ihrer Arbeiten? Der Erfolg war so, wie man ihn erwarten durfte von Männern, mit denen Gott war, die vom heiligen Geist erfüllt, über Menschenfurcht, weltliches Streben und eigennützige Absichten erhaben waren.

Sie gingen aus in alle Welt, jeder in das Land, das ihm zugetheilt worden. Der Name Jesu ertönte nicht blos im Judenland, sondern in allen Theilen des weiten römischen Reiches, ja weit über seine Grenzen hinaus. Der hl. Petrus, das Haupt dieser hochherzigen Männerschaar, meldet in einem seiner Briefe schon von Gemeinden, die in Pontus, Galatien, Kapadocien, Bithynien und

Kleinasien bestehen. Der hl. Jakob leitete die Kirche in Palästina; der hl. Markus gründete sie in Egypten; der heil. Barnabas stiftete eine sehr zahlreiche Kirchgemeinde auf der Insel Cypern; der hl. Paulus spricht in seinem Sendschreiben von den Kirchen, die in Griechenland, Cilicien, Syrien, Arabien blühten; er spricht von seinem Vorhaben, nach Spanien hinüberzugehen, und wünscht den Christen zu Rom Glück, daß ihr Glaube schon in der ganzen Welt bekannt sei. Die mündliche Ueberlieferung sagt, daß die Apostel Thomas und Bartholomäus, sogar nach Indien, Persien und Baktrien vorgedrungen seien; ja es ist durch glaubwürdige Urkunden erwiesen, daß kaum ein Theil der damals bekannten Welt war, wo der Name Jesu nicht schon zur Zeit der Apostel mit Ehrfurcht genannt und angebetet worden wäre.

Diese Kirchengemeinden, Anfangs gering an Zahl, wuchsen mit solcher Schnelligkeit, daß man dieses Wachsthum nur als ein Wunder betrachten kann. Der Heide Plinius, der im ersten christlichen Jahrhundert lebte, sagt, das Christenthum sei nicht nur in Städten, sondern auch in Landdörfern ausgebreitet und von einer Menge Leute aller Stände und Alter und Geschlechter angenommen, die Tempel der Götter seien verlassen und es finden sich Wenige nur, die den Göttern Opfer bringen. *) Was Plinius hier ausspricht, das bestätigt ein heidnischer Befehlshaber dem Kaiser Mark Aurel. Die Zuschrift des Mark Aurel an den Senat enthält verständliche Andeutungen über die Menge der Christen auch im römischen Heere. „Von einer „Menge Barbaren umringt und zwischen „Engpässen eingeschlossen, sagt Mark „Aurel, ließ ich diejenigen vorrufen, die „wir Christen nennen, und ich war nicht „wenig erstaunt über die große Zahl, „die ich unter meinen Soldaten hatte." (Bei Justin.)

Noch bessern Aufschluß über das erstaunliche Anwachsen der Christenzahl gibt uns Tertullian in seiner Schutzschrift, die er für die Christen an den römischen Senat richtete und worin er sagt: „Mit „Christen angefüllt sind gegenwärtig eure „Städte, eure Inseln, eure Kolonien, „eure Gesellschaftsplätze, eure Landschaften, „eure Heere, eure Versammlungsorte. „Wenn diese Menge von Bürgern und „Angehörigen von euch ausziehen würde, „so würde eure Macht durch diesen Verlust so zu sagen vernichtet; ihr hättet „dann mehr Feinde als Bürger. Nur „darum ist die Zahl eurer Feinde weniger beträchtlich, weil jetzt die Mehrheit „der Bürger Christen sind." Apolog. 37.

d) Hindernisse.

Um das Wunderbare einer so erstaunlichen Umänderung, wie sie in Folge der Ausbreitung des Christenthums eingetreten, in seiner ganzen Größe zu erkennen, müssen wir jetzt einen Blick auf die damals in der Welt herrschenden Sitten werfen, so wie anderseits auf die durch das Christenthum bewirkte Sittenverbesserung.

Das Licht der Vernunft war unter den Menschen nie, und so denn auch zu jener Zeit nicht ganz erloschen; aber die Menschen folgten nicht der bessern Erkenntniß, sondern dem Hang zum Laster, das zu jener Zeit eine solche Ausdehnung und Allgemeinheit erlangt hatte und so zur täglichen Gewohnheit geworden war, daß auch die gräßlichsten Laster nicht mehr in ihrer ganzen Abscheulichkeit sich den Menschen darstellten; die entwürdigendsten Leidenschaften hatten eine solche Gewalt über die Menschen erlangt, daß man auch vor dem Entsetzlichsten sich nicht mehr entsetzte, sondern allen Gelüsten sich hingab.

Ungerechtigkeit, Mord und andere Verbrechen, die sogar mit dem Fortbestand der menschlichen Gesellschaft unverträglich sind, wurden nur noch von der Macht der öffentlichen Gerechtigkeit nothdürftig in einigen Schranken gehalten. Wenn auch mitunter von Bessergesinnten richtigere Grundsätze vertreten und vertheidigt wurden, so blieben sie doch ohne Einfluß und Wirkung auf das Leben; man ließ ihnen Recht widerfahren, aber lebte lieber nach dem Beispiel der unzüchtigen, diebischen, jähzornigen, rachsüchtigen Götter, als nach den Lehren eines Sokrates, Plato, Cicero. Ganz anders das Christenthum: mit ihm verbreitete sich Sittenreinheit, Keuschheit, Schamhaftigkeit, Geringschätzung zeitlicher Besitze, Meidung der Wohllüste und der Vergnügungssucht, Liebe zur Gerechtigkeit gegen Jedermann und unter allen Umständen, Geduld ohne Murren und Klagen; im Christenthum gab es Menschen, die so lebten, daß auch die heidnische Welt an ihnen gar nichts zu tadeln fand, als ihre unerschütterliche Standhaftigkeit, sich von der Verehrung der Götter fern zu halten und von allem, was hiemit im Zusammenhang war. Sogar die Heiden geben hievon Zeugnisse, die sich nicht zurückweisen lassen. So berichtet Plinius der Jüngere dem Kaiser Trajan, er habe an den Christen durchaus nichts anderes entdecken können, als daß sie sich eidlich verpflichten, niemals Diebstähle, Räubereien, Ehebruch zu verüben, das gegebene Wort nie zu brechen, anvertrautes Gut nie abzuläugnen; daß sie bei ihren Versammlungen, die sie vor Tagesanbruch zu halten pflegen, das Lob Christi singen, der ihr Gott sei, und daß sie ihre Versammlungen mit einem unschuldigen Mahle beschließen. *) Die Vorwürfe des Cäcilius bei Minutius Felix enthalten ein für die Christen eben so ehrenvolles Zeugniß als das angeführte des Statthalters Plinius: „Immer trübsinnig und finster, wirft Cäcilius den „Christen vor, versaget ihr euch selbst die „ehrbarsten Unterhaltungen: ihr gehet in „kein Theater, wohnet keinen Freudenfesten bei; man sieht euch bei keinen „öffentlichen Gastmählern, aus eitler Hoffnung einer künftigen Auferstehung versaget ihr euch die Freuden des gegenwärtigen Lebens." Der berüchtigte Apostat Julian kann bei all' seinem Haß gegen die Christen doch nicht umhin, die hochherzige Nächstenliebe der Christen lobend anzuerkennen, mit der sie den Bedürftigen beispringen, ihre Habe mit den

*) Multi enim omnis ætatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam vocantur in periculum. Neque enim civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est. Certe satis constat, prope jam desolata templa cœpisse celebrari, et sacra solemnia diu intermissa repeti, passimque venire victimas, quarum adhuc rarissimus emtor inveniebatur.
Epist. 10. l.

*) Epist. 10. l.

Nothleidenden theilen, ohne Rücksicht, welcher Religion sie angehören; er gesteht, daß die Christen mit der gleichen Freudigkeit dem Tode entgegengehen, wie die Bienen ihrem Korbe zufliegen.

Es ist somit außer Zweifel, daß mit der Ausbreitung des Christenthums die unverkennbarste und wunderbarste Verbesserung der Sitten unmittelbar verbunden war, daß die gräulichsten Laster aufhörten, die edelsten Tugenden ihren Anfang nahmen. Doch hievon später bei der Besprechung der segenreichen Folgen des Christenthums; jetzt wollen wir Gottes weise Anordnung in der Ausbreitung des Christenthums nachweisen.

1) Gott wählt zur Vollführung seines großen Werkes absichtlich die schwächsten Werkzeuge, damit die Menschen die große Umgestaltung nicht menschlichen und natürlichen Mitteln zuschreiben könnten, sondern eine höhere Macht und Weisheit darin anerkennen müßten.

2) Die Abgesandten Gottes sollten nicht mit künstlicher Rede und tiefgedachten Beweisen und Vernunftschlüssen die Welt bekehren; die Unzulänglichkeit dieses Mittels zur Besserung und Bekehrung der Menschen lag ja am Tag; war doch die Welt mit aller Weisheit der Philosophen um nichts vernünftiger und besser geworden.

3) Gott will vielmehr das Besserungsmittel der erhabensten und hochherzigsten Tugenden, wodurch sich die Herolde des neuen Glaubens auszeichnen sollen; und er rüstet sie aus mit der Macht, die von ihnen verkündete Heilslehre durch Wunder zu bekräftigen, die alle Kräfte der Natur übersteigen.

4) Die Predigt vom Kreuze, die Anfangs die Menschen so hart ankommen mochte, mußte ihnen doch bei besserem Nachdenken die ehrfurchtsvollste Bewunderung abgewinnen. Das Kreuz ist gerade die sprechendste Belehrung über Gottes unendliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; es ist der Grund der aufopferungsvollsten Entschlüsse und das kräftigste Mittel, des Menschen Herz zu bessern.

Dies spricht der hl. Paulus in seinem Sendschreiben an die Korinthier (1. Kor. I. II.) mit allem Nachdruck in folgender Weise aus: „Christus hat mich gesendet, „das Evangelium zu predigen, aber nicht „mit künstlicher Rede, damit das Kreuz „Christi nicht entkräftet werde. Denn „das Wort vom Kreuz ist zwar Thorheit „denen, die verloren gehen; denen aber, „die selig werden, uns nämlich, ist es „Gottes Kraft. Denn es steht geschrieben: vernichten will ich die Weisheit „der Weisen, die Klugheit der Klugen „verwerfen. Und in der That, wo sind „die Weisen, wo die Schriftgelehrten, „wo die, welche alles in der Welt erforschen wollen? Hat nicht Gott gezeigt, daß alle ihre vermeintliche Weisheit nichts als Thorheit war? Weil „nun die Welt in den wunderbaren Werken der Natur Gottes Weisheit nicht „zu erkennen vermochte, so hat Gott ein „anderes Mittel gewählt, diejenigen selig „zu machen, welche glauben — nämlich „die thörichte Predigt (des Kreuzes). „Die Juden wollen Wunder haben, die „Griechen verlangen Lehren voll tiefer „Weisheit; wir aber predigen Christum, „den Gekreuzigten; die Juden ärgern sich „daran; den Heiden ist das eine Thorheit; „den Auserwählten aber, sowohl unter „Juden als Heiden, ist Jesus, der Gekreuzigte, die wahre Weisheit und die „Macht Gottes selbst. Denn was an „den Anordnungen Gottes thöricht scheint, „ist doch weiser als die größte Weisheit „der Menschen; und was in Gott nur „schwach scheint, ist doch weit stärker, als „die stärkste Kraft und Stärke der Menschen. Gott wählt das scheinbar Thörichte, um die Menschenweisheit zu „Schanden zu machen; das Geringste von „der Welt und das Verachtete wählt „Gott, um das, was etwas zu sein vermeint, zu nichte zu machen, auf daß kein „Mensch vor Gott sich rühme. Auch ich, „da ich zu euch kam, um euch Christum „zu predigen, kam nicht mit hohen Reden „und großer Weisheit; denn ich hatte „mir vorgenommen, von nichts anderem „zu euch zu reden, als von Jesu dem „Gekreuzigten. Meine Rede und meine „Predigt bestand nicht in künstlich gefügten Worten, sondern in Erweisung „des göttlichen Geistes und der Macht „Gottes, auf daß euer Glaube nicht auf „Menschenweisheit, sondern auf Gottes „Kraft beruhe."

So zeigt uns der große Apostel, daß die christliche Religion auf die Ausrottung der Leidenschaften aus dem Herzen des Menschen gegründet werden mußte; die Ausrottung der Leidenschaften aber konnte nicht anders als durch das Geheimniß des Kreuzes ermöglicht werden. Dieses Geheimniß schließt alle Schätze der Weisheit und Allmacht Gottes in sich; Gottes Weisheit und Allmacht ist der Grund jener hehren Tugenden, welche die Welt mit Bewunderung erfüllten, und jenes unüberwindlichen Heldenmuthes, der den grausamsten Verfolgungen drei Jahrhunderte lang Trotz bot, die Verfolger selbst ermüdete und endlich nöthigte, dem Vorhaben zu entsagen, die Ausbreitung der christlichen Religion aufzuhalten und sie wo möglich ganz auszutilgen, wie wir dies im Nächstfolgenden des Nähern auseinandersetzen werden.

Die wahre Reform und Restauration der katholischen Kirche.

(II. Artikel.)

Wohl noch einen viel glänzendern Sieg, als über die Häresie, errang die katholische Kirche auch im letzten und diesem Jahrhundert über die steten Angriffe des Unglaubens auf das positive Christenthum, besonders auf den Katholizismus und die Suprematie des Papstes, als des allgemeinen Oberhauptes der katholischen Kirche, — ein Unglaube, der sich in verschiedener Form und in verschiedenen Klassen kund thut: als Freigeisterei oder Atheismus und mit demselben nahe verwandt Pantheismus; dann als rationalistischer Unglaube oder Skeptizismus, als religiöser Indifferentismus und Materialismus, dem Götzen des Sinnengenusses, der Geld-, Gewinn- und Gütersucht, welches die eigentliche zeitgeistige Richtung ausmacht, durch alle Schichten der höhern und niedern Stände, weit mehr als jede frühere Ketzerei, auf eine Schrecken erregende Weise durch die ganze Welt sich verbreitet, ja selbe recht eigentlich überschwemmt, dieselbe bezaubernd mit dem glänzenden, illusorischen Schlagworte: Freiheit, Gleichheit, Civilisation, Fortschritt mit der Zeit!! Man gibt nicht vor, die Reli-

gion an und für sich verdrängen zu wollen, wohl aber die positive entbehren zu können, ja dieselbe als im Widerspruche mit der Vernunft, Religion und der sogenannten zeitgemäßen Aufklärung geradezu als eine schädliche, volksverdummende meiden zu sollen; aber im Grunde ist man jedem religiösen Prinzip und jedem religiösen Leben feind; und daher zeigt es sich in höchst betrübender Weise, wie enge Weichlichkeit und Frivolität mit Immoralität, Irreligiösität und gänzlichem Unglauben, und dieser mit Barbarei, Wildheit und Barbarismus zusammenhängen. Der bei weitem größte Theil dieses modernen Liberalismus, wie Freiherr von Andlaw in der dreizehnten Jahresversammlung in München 1861 bemerkte, geht darauf los, den Katholizismus als die gefährlichste Phalanx gegen den zeitgeistigen Liberalismus, sammt und sonders in den Grund zu bohren; die alte Parole des Pandämonismus zur Zeit der französischen Revolution: „Ecrassez l'Infame!" schwimmt auch jetzt oben auf. Dies beweisen die kirchen- und religionsfeindliche, lügnerische, stets schmähende Journalistik, die wahrhaft vandalischen Revolutionskriege zum Umsturz von Thron und Altar in Italien und Deutschland, in den Jahren 1848 und nachher, die letzten und jetzigen unglückseligen Revolutionskriege in Italien durch die Freimaurer und piemontesischen Kriegshorden; dies beweist auch der falsche Liberalismus in der Schweiz, wo dieser zur Herrschaft gelangt, durch stete Unterdrückung der Katholiken, durch Zivil- und Mischehen, Mischschulen von Katholiken und Protestanten, als der Brücke zum gänzlichen Unglauben, sogar durch Einbürgerung der Juden, als den erklärtesten Feinden des Christenthums! Aber, Gott Lob! Wenn auch dieser zeitgeistige, erboste Unglaube die katholische Kirche immerhin stark rüttelt, und nicht ohne Erfolg derselben durch ihre Höllenmaschinen viele Breschen beibringt, so ist doch all' ihr Bemühen, die heil. Kirche zu Grunde zu richten, leere Danaiden-Arbeit, vergebene Wütherei. Die Kirche ist nicht Menschenwerk, ist Gotteswerk; darum kann es auch, wie Gamaliel vor dem jüdischen Synedrium bekannte, nicht hintertrieben werden; sie ist auf den Felsen Petri, auf den Eckstein Jesu, des Sohnes Gottes, gebaut, wird erhalten durch die Kraft des hl. Geistes; darum werden keine Höllenpforten sie zu überwältigen vermögen.*)

Müssen dieß selbst aufrichtige Protestanten bekennen, wie dann unter vielen andern z. B. besonders schön bezeichnend, der berühmte englische Geschichtschreiber Makulay in seinen historischen Schriften, übersetzt von Bülau, Bd. IV., Seite 61, erklärt: „Es wird keine rühmlichere und segensreichere Vertheidigung für die katholische Kirche geben, als wenn sich nachweisen läßt, daß Alles, was ihre Feinde gegen sie und ihr Oberhaupt zum Untergange sich zu thun bemühen, nur zu ihrem höhern Triumphe gereicht, und somit die Feinde selbst zu ihrer ewigen Schande, wie schon oft, mit unauslöschlichen Zügen in die Geschichte der Menschheit schreiben: Die katholische Kirche wird nur deßwegen verfolgt, weil sie die wahre, weil ihr Ursprung göttlich ist. Die Kirche, vom absolut Guten ausgegangen, kann als das Werk eines solchen Stifters, nur lauter gut sein in Zweck, Wesen und Mittel; somit kann sie auch nur das gute Prinzip ohne Beimischung des Bösen vertreten; sein Kampf ist daher nicht blos theilweise, sondern prinzipiell gegen alles Böse. — Das Gute kann nur vom Bösen bekämpft werden, weil die Kirche in sich Harmonie und Eines ist. Daher werden die protestantischen Sekten nicht angefallen, weil sie den Keim des Zwiespaltes und der Uneinigkeit in sich tragen, und daher nicht als eine Stütze der Wahrheit für das Reich der Lüge zu fürchten sind. . . . Es gibt auch keine andere Institution in Europa, die uns zu den Zeiten zurückführt, wo der Rauch der Opfer (Heidenthum) aus dem Pantheon aufstieg, und wo Giraffen und Tiger im Flavischen Amphitheater umhersprangen. Die stolzesten Königshäuser sind im Vergleich der langen Reihe der römischen Päpste nur von gestern her; auch sehen wir noch keine Anzeichen, daß das Ende ihrer langen Herrschaft sich nahe; sie sah den Anfang aller Regierungen und wird ohne Zweifel auch das Ende sehen und überleben. . . . Wenn ich die furchtbaren Stürme bedenke, welche die römische Kirche überlebt hat, so finde ich es unbegreiflich, auf welchem Wege sie untergehen soll. Wahrlich diese Kirche ist das Meisterstück hoher Weisheit. Im vorigen Jahrhundert war die Kirche so heruntergekommen, daß sie ein Gegenstand des Spottes für die Ungläubigen, und mehr ein Gegenstand des Mitleides als des Hasses für die Protestanten war; und Viele glaubten, ihre letzte Stunde sei gekommen (so auch im letzten italien. Kriege). So ist die Geschichte des Papstthums; es war unter der großen Ueberschwemmung der französischen Revolution begraben worden, aber seine tiefe Grundlage war unerschüttert geblieben, und als das Wasser abgelaufen, erschien es allein unter den Trümmern einer Welt, die vergangen war, wieder im Lichte des Tages; die holländische Republik war dahin, das deutsche Kaiserreich war dahin; aber die römische Kirche war wieder da."

Ein ähnliches unparteiisches Zeugniß von der Ohnmacht der Angriffe auf die römische Kirche, sei es von welcher Seite es immer wolle, von der republikanischen Propaganda, oder von irgend einem Souverän, gibt selbst auch der Philosoph und Sozialist Proudhon, indem er in seiner Schrift über die italienische Einheit, so wie in Paris in seinem Votum über die römische Frage spricht: „Es ist Thatsache, daß in Beziehung auf die römisch-kirchliche Religion selbe noch einen weiten Raum in den Herzen der Völker einnimmt; wo diese hergebrachte traditionelle Religion unterdrückt wird, werde bald Aberglaube und die verschiedensten mystischen Sekten entstehen; eine Umbildung des religiösen Zustandes könne nicht blos auf juridischem, moralischem, aszetischem oder philosophischem Wege zur vollen Beruhigung der Gewissen stattfinden, und sei wirklich nach den Ansprüchen des Ideals noch in keiner Weise zu Stande gekommen; daß daher unter diesen Umständen jeder Angriff auf die Religion, Kultusfreiheit, besonders auf die katholische Kirche und ihre anerkannten Rechte den Charakter einer Verfolgung hätte,

*) Apost.-Geschichte, Kap. 5, 38, 39. — Ephes. 2, 20—22. — Math. 16, 18.

mit dem einzigen Erfolge, die religiösen Leidenschaften zu wecken und die bürgerliche Gewalt verhaßt zu machen; daß man insbesonders das Papstthum, wenn man ihm den Rest seiner Staaten nehme, dadurch nicht vernichten, sondern nur einer glorreichen Auferstehung zuführen würde." *)

*) La fédérat. et l'unité en Italie par P. J. Proudh. Paris Dentu 1864.

Nachklänge aus dem Truppenzusammenzug bei Winterthur.

(Mitgetheilt.)

Schon wiederholt sind Klagen laut geworden über mangelhafte Pastoration unserer katholischen Milizen, und das nicht nur bei den jährlichen Uebungen und Wiederholungskursen in Thun, sondern auch bei den eidgenössischen Truppenzusammenzügen. Es wird diesem wichtigen Punkte mancherorts von Seite der geistlichen wie der weltlichen Behörde viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und wäre einmal an der Zeit, daß derselbe seine gehörige endgültige Regelung fände und so die Vernachlässigung ganzer katholischer Truppenkörper aufhören würde. Es zeigte sich dieser Uebelstand auch bei dem dießjährigen Truppenzusammenzuge wieder im grellsten Lichte. Sowohl das Aargauer Bataillon Nr. 17, das größtentheils aus Katholiken bestand, als das ganz katholische Luzerner Bataillon Nr. 24 (Schmidli) hatten gar keinen Feldgeistlichen bei sich, und das Bataillon Nr. 17 konnte weder Sonntags den 10. Sept. noch am eidg. Bettag, den 17. Sept., einer hl. Messe beiwohnen. Den Luzerner-Milizen dagegen wurde von Seite des Schwyzer-Halbbataillons Nr. 76 zum katholischen Gottesdienst Gelegenheit geboten und vom betreffenden Feldgeistlichen über Zeit und Ort mit ihrem Kommandanten Rücksprache genommen. Die Schwyzer kamen den Luzernern laut Verabredung noch eine halbe Stunde auf den gewöhnlichen Manövrir- und Brigadeplatz entgegen, wo dieselben sonst täglich zweimal zu militärischen Uebungen sich versammeln mußten. Der Feldaltar wurde recht sinnig und zierlich ausgeschmückt mit den Wappen des Bundes und der Kantone Schwyz, Luzern und St. Gallen. Wer aber am Sonntag, den 10. Sept., gar keinen Gottesdienst hatte und am eidgenössischen Bettage bei der Feldmesse auf sich warten ließ und nicht erschien, trotz der zuvorkommenden Einladung und dem Entgegenkommen ihrer Waffenbrüder von Schwyz, das waren die — Luzerner. Nur etwa 60 Mann vom ganzen Bataillon, in Begleitung von 2—3 Offizieren, hatten sich daselbst eingefunden. Die katholischen St. Galler dagegen hatten sich Mann für Mann eingestellt, wie ihr wackerer Kommandant, Hr. Zäch von Oberriedt, vorher versprochen mit den Worten: „Ich selbst werde hingehen und den Soldaten ein gutes Beispiel geben." Es hatte sich derselbe auch wirklich an die Spitze gestellt und die Mannschaft persönlich zum Feldgottesdienste hingeführt. Ehre solchen biedern Offizieren! Es war ein hehrer, ergreifender Moment diese Feldmesse draußen in Gottes freier Natur; hell erglänzte die milde Herbstsonne am tiefblauen Himmelsgewölbe, schien hernieder auf Feld und Flur, Busch und Wald und spiegelte sich bunt ab in der schmucken Waffenrüstung unserer vaterländischen Krieger. Feierlich erscholl die Trommel, ernst und fromm die Klänge der Musik, schön der religiöse Gesang der HH. Offiziere und wohl mochten diese Töne der Andacht wie Weihrauchduft emporwallen zum blauen Himmelsgezelte. Und wohl mochte es seit Jahrhunderten wiederum das erste Mal sein, daß auf diesen Fluren des alten Thurgaus, ringsum von protestantischer Bevölkerung umgeben, wieder einmal ein katholischer Gottesdienst, eine Feldmesse gehalten wurde, wozu denn auch viele Neugierige sich eingefunden. Das Wegbleiben der katholischen Luzerner aber erregte nur eine Stimme der Mißbilligung und des Unwillens bei Offizieren und Soldaten des St. Galler- und Schwyzer-Bataillons.

Noch was! Auch die Bibel- und Traktätleinskolporteure hatten sich bei unsern katholischen St. Galler- und Schwyzer-Soldaten einzuschleichen gewußt und freigebig kleine Bibeln und Traktätlein an dieselben vertheilt, die aber von den Kompagniekommandanten wiederum zu Handen genommen und die Stelle von „Fidibus" und noch niedrigere Dienste vertreten mußten. Selbst ein Offizier des eidgenössischen Kommissariatsstabes hat sich bemüssigt gefunden, den katholischen Truppen, statt Fleisch und Brod, diese geistige Speise als Labung zu spenden.

Auch diesem frömmelnden Unwesen und Behelligung katholischer Soldaten von diesen zudringlichen Bibelfreunden sollte einmal energisch ein Ziel gesetzt und das Handwerk für immer gelegt werden. Welch' ein Zettergeschrei im Lager der protestantischen Sionswächter würde erhoben werden, wenn Katholiken so was gegen ihre protestantischen Kampfgenossen sich erlauben würden! Unser Ziel ist erreicht, wenn inskünftig beide Punkte: katholische Feldgeistliche und Bibelkolporteure gehörig berücksichtigt werden. **Dixi et salvavi animam meam!**

Der Vincenz-Verein.

Der Vincenz-Verein hat in Deutschland 8 Provinzialräthe (in Wien, München, Berlin, Köln, Danzig, Posen, Mainz und Paderborn). Belgien hat 292 Conferenzen mit nahezu 4000, Holland 114 mit 1779 Mitgliedern, Spanien 570 Conferenzen mit 3575 Mitgliedern, Portugal nur 1 Conf., weil dort die Freimaurer übermächtig sind, Griechenland 2 Conf., Irland 88 Conf. mit 2041 Mitgliedern, Constantinopel 1 Conf. mit 14 Mitgliedern, Frankreich, das Mutterland des Vereins, hat 1549 Conferenzen mit vielen Tausenden von Mitgliedern. In der asiatischen Türkei sind 6 Conf., zu Jerusalem, Joppe, Smyrna, Beirut, in China 1, in Afrika gegen 20 Conferenzen. In Amerika, namentlich in den Vereinigten Staaten, blüht der Verein ebenfalls, und manche Conferenzen haben dort 2—300 Mitglieder. Australien hat 3 Conferenzen. So hat also dieses Werk christlicher Liebe über den ganzen Erdkreis sich ausgebreitet, und der kräftige Stamm treibt täglich neue fruchtbare Zweige. Das im Jahr 1863 vom Verein aufgebrachte Almosen beträgt weit über 5 Millionen Franken. Wer aber könnte erst die Schätze theilnehmender Liebe und Freundschaft aufzählen,

welche als das Hauptalmosen von den vielen tausend Vereinsmitgliedern an die Armen und Gedrückten gespendet werden, und deren das bedrängte, erbitterte Herz des Nothleidenden oft noch viel mehr bedarf als der materiellen Hilfe?

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Anläßlich der Bettagsfeier wird die mangelhafte Sonntagsfeier bei der eidgenössischen Armee gerügt. Ein Beispiel, sagt die ‚Luz.-Ztg.', liefert der Truppenzusammenzug, an welchem mit dem sog. Gottesdienst wahre Komödie gespielt wird, wo die Herren des Bundesrathes und die Obersten sich auf den Altar stellen, bewundern und verehren lassen. Auf dem Felde von Ohringen fand kein katholischer Gottesdienst statt; zu einem solchen gehört die Messe. Den Soldaten wurde von Oben keine Gelegenheit gegeben, wie denn die Luzerner — man sagt aus ökonomischen Rücksichten — gar keinen Feldpater bei sich hatten. Zum Schaugepränge am Nachmittage wurden aber alle kommandirt, und natürlich durfte beim Defiliren vor dem großen Stabe keiner fehlen, und mußten trotz der betäubenden Hitze einige Stunden auf baumlosem Felde warten. Selbst Kranke mußten in den Wagen der Ambulance, entgegen dem Gebote der Aerzte, die Parade mitmachen. So wird das Beispiel von Oben gegeben. Unsere Ansicht ist, daß die, welche die übrigen Sonntage des Jahres feiern, auch den eidgen. Bettag am würdigsten halten. Es braucht dazu nicht einmal einen Frack.

Solothurn. Die Eröffnung des nächsten Kurses des Priesterseminars ist definitiv auf den 23. Oktober angesetzt. Am Abend dieses Tages sollen die Alumnen, versehen mit den nöthigen Ausweisschriften, im Seminar eingetroffen sein. Alle andern Angaben sind als verfrüht und ungenau zu betrachten.

Luzern. (Bf.) Zwei sehr gediegene und zeitgemäße Kanzelvorträge hatte Luzern das Glück, dieser Tage anzuhören: von Hochw. Hrn. Dekan Stocker von Arth am Leodegarfest über den Weg, welchen der Christ heutzutage zu wandeln hat und von Hochw. Hrn. Chorherrn Stocker über das „Ora et Labora." Beide Vorträge sollten durch den Druck bekannt gemacht werden.

Die radikale Presse hat wieder einmal den Katholiken ein falsches Aktenstück unterschoben, wie aus folgender Erklärung des Hrn. Alt-Reg.-Rath Hautt hervorgeht: „Der Unterzeichnete glaubt die Gewißheit haben zu dürfen, daß überhaupt keine Zuschrift an die Hochwst. Bischöfe in fraglicher Angelegenheit (Wiedereinsetzung der Rathhauser Klosterfrauen) existire, worin der unpolirte Ausdruck „Höllenhund" vorkommen würde. Die Schamlosigkeit, falsche Stellen aus wirklichen oder mystifizirten Aktenstücken mitzutheilen, scheint fast in das Gebiet des Radikalismus zu gehören, wie aus der zitirten Stelle des „Handels-Courrier" zu entnehmen wäre und wie noch vor nicht geraumer Zeit ein Beispiel aus dem Kanton Tessin vorgekommen, von woher in öffentliche Blätter eine Stelle aus einem Schreiben der Tit. päpstlichen Nuntiatur in der Schweiz überging, die auch ganz unächt und dazu noch aus einer öffiziösen Quelle herfloß. Die Sache der ehrw. Klosterfrauen von Rathhausen übrigens anbelangend, so kann der Unterzeichnete nicht umhin, der Hoffnung fortan Raum zu geben, der h. Große Rath werde gern seine Reputation darein setzen, dem so edlen Ansinnen der ehrw. Klosterfrauen von Rathhausen um ihre Wiedereinsetzung in ihr ehemaliges Kloster geneigt zu entsprechen. Aloys Hautt.

— Die Kirchgemeinde Ruswil hat beschlossen, eine neue Orgel zu erstellen und dafür einen Kredit von Fr. 20,000 auszusetzen. Eine Kommission wurde niedergesetzt, um die Vorarbeiten zu treffen.

Aargau. Ueber die Firmreise Sr. Gn. Bischof Eugenius hoffen wir seiner Zeit einen Generalbericht mitzutheilen. Wir übergehen daher für jetzt die Beschreibung der Festlichkeiten in den einzelnen Pfarreien. Doch können wir nicht umhin, schon jetzt folgende Ansprache zu veröffentlichen, mit der Sr. Gn. Bischof beim Eintritt in das Kapitel Bremgarten von dem Hochw. Dekan begrüßt wurde.

„Im Namen der Hochwürdigsten Geistlichkeit des Kapitels Bremgarten, im Namen unseres kathol. Volkes, heiße ich Sie beim Eintritt in unser Kapitel herzlich und aufrichtig willkommen. Das Kapitel Bremgarten liegt im Freiamt. Seitdem hier fromme Glaubensboten das Licht des Evangeliums angezündet haben, ist das Freiämtervolk stets der Religion seiner Väter treu geblieben und hat sich selbst bei der großen Glaubensspaltung nicht von der katholischen Kirche getrennt. Dieses Volk haltet fest an der Lehre der Apostel und verehrt auch seinen Landesbischof Eugenius Lachat als den rechtmäßigen Nachfolger der Apostel.

„Hochwürdigster Herr Bischof! Die Freude Ihrer Heerde über Ihre Ankunft lesen Sie hier in den bekränzten Inschriften und auf den Stirnen des Volkes, das herbeigeströmt ist, Sie zu sehen, feierlichst zu empfangen und den bischöflichen Segen zu erhalten.

„Die ehrwürdige Pfarrkirche zu Beinwil, welche das Grab des seligen Priesters Burkard in sich bewahrt, der hier schon im 11. Jahrhundert als frommer Pfarrer und Wunderthäter lebte und wirkte, — hat die Ehre, in unserm Kapitel zuerst den Hochwürdigsten Herrn Bischof in sich aufzunehmen. Sie hat deßhalb auch ihr schönstes festliches Kleid angezogen und ihre Thüren stehen weit und freudig zum Empfang geöffnet. Procedamus in pace."

Se. Gnaden, der Hochwürdigste Bischof, dankte mit gerührtem Herzen für den feierlichen Empfang und äußerte seine Freude, am Grabe des sel. Priesters Burkard ein Volk zu finden, das dem katholischen Glauben treu geblieben und dem Oberhaupt der Kirche zu Rom, sowie seinem Bischofe mit Liebe und Anhänglichkeit zugethan ist. Er komme hieher, um dieses Volk zu segnen und der Jugend die hl. Firmung zu spenden, und hoffe zu Gott, sein Unternehmen werde mit dem Segen des Allerhöchsten begleitet werden."

Diese gemüthlichen bischöflichen Worte haben auf die Anwesenden einen rührenden Eindruck gemacht.

— Dem Frauenkloster Hermetschwyl wurde vom Regierungsrath ge-

stattet, vier bis acht, ihm vom Bezirks-Armenverein Bremgarten übergebene arme Mädchen, unter gleichen Bedingungen, wie sie s. Z. dem Kloster Gnadenthal gestellt worden, aufnehmen zu dürfen. Wie gütig!

— Der Regierungsrath hat dem Frauenkloster Fahr die Aufnahme von drei Kandidatinnen in's Noviziat gestattet.

Bern. (Brief.) Herr Gelpke, ein sonst geachteter Name auch bei den Katholiken, hat in der „Schweiz" den längst vergessenen Dominikanerbruder, den berüchtigten Jetzer, neu erstehen lassen und ihn durch seine etwas romantische Arbeit so galvanisirt, daß der arme Teufel ganz tolle Sprünge macht und so Grimaßen schneidet, als hätte er jetzt noch seinen Spuck zu treiben. Die Archive Berns sind uns zu weit und vielleicht wären sie uns nicht offen, sonst möchten wir gerne dieselben mit Gelpke's Historie vergleichen, aber der Verfasser hat bisher selber nicht angegeben, aus welcher Quelle er seinen sehr umständlichen Hocus Pocus, den er Jetzer spielen läßt, geschöpft habe. Eines wenigstens ist uns seither zu Gesicht gekommen, was mit seinen Behauptungen ganz und gar sich nicht reimen will. Hr. Gelpke führt nämlich als ganz selbstverständlich an, daß Jetzer von den Dominikanern fanatisirt worden sei, um ihr Interesse zu vertheidigen in Sachen des Dogma's von der unbefleckten Empfängniß Marias, gegen den dieser Lehre günstigen Orden der Franziskaner. Gelpke nimmt nämlich an, die ganze Geschichte sei nichts anderes gewesen als ein Kampf gegen den damaligen noch freien Lehrsatz oder gegen die Meinung von der unbefleckten Empfängniß, welcher Meinung die Dominikaner ganz und gar und allgemein und leidenschaftlich abhold gewesen. Diesem ist nun aber nicht so und wir möchten den uns sonst als wahrheitsliebenden Forscher bekannten Professor auf eine Schrift aufmerksam machen, die im fünften Heft des 56sten Bands der historisch-politischen Blätter die gleiche Frage bespricht. Ein noch lebender Dominikaner de Card beweist nämlich in dieser Schrift, daß sein Orden nie und zu keiner Zeit gegen jenen Vorzug Maria's geschrieben oder gekämpft habe, sondern dem jetzt ausgesprochenen Dogma durchaus und von jeher schon günstig gewesen sei. Vielleicht daß Hr. Gelpke aus dieser Schrift etwas lernen kann und daß sein Jetzer, der Dominikanerbruder in Bern, ein anderes Gesicht bekommt!

Freiburg. Aus diesem Kanton erhalten wir eine Korrespondenz, welche nochmals die Schamlosigkeiten rügt, welche auf dem berüchtigten Gespenster-Staffel vor sich gegangen seien und klagt, daß Aehnliches auch gewissen Soldaten zum Zeitvertreib gedient habe. Wir können die Blätter der Kirchenzeitung nicht mit solchen Schmutz-Geschichten beflecken und müssen uns auf diese Rüge im Allgemeinen beschränken.

— Düdingen. Die Kapelle in Willer soll beim letzten Brande daselbst, obgleich so zu sagen mitten in den Flammen stehend, gänzlich unversehrt geblieben sein, was wirklich wunderbar erscheinen mag.

Kirchenstaat. Nach Berichten aus Rom hat der Papst im letzten Konsistorium von den Sekten gesprochen, insbesondere von der Freimaurerei, und hat die Souveraine getadelt, welche dieselben beschützen.

— Nach dem letzten Konsistorium empfing der Papst mehrere Bischöfe, namentlich den Erzbischof von Westminster, zu welchem er sagte: Wir werden noch viele Bedrückungen zu ertragen haben; aber früher oder später wird der Finger Gottes interveniren und den Frieden wieder herstellen.

Italien. Nach der vom Unterrichts-Ministerium publizirten neuen italienischen Statistik zählt das Königreich Italien 1112 religiöse Institute, welche sich mit Erziehung und Unterricht befassen. Davon sind 189 männliche, 795 weibliche, 128 gemischte. Gesammt-Personal: 12,286, wovon 9907 für den Unterricht, nämlich 921 männliche und 8086 weibliche; 3297 für die Bedienung, nämlich 338 männliche, 2941 weibliche. Zöglinge-Gesammtzahl: 97,440, wovon 18,730 in männlichen, 62,883 in weiblichen, 15,827 in gemischten Instituten. Die Mönche und Nonnen in Italien sind also nicht unthätig für Schule und Unterricht, wie die Radikalen in die Welt hinausschreiben.

Frankreich. (Neue Klöster.) Mons. Dupanloup hat in seiner Diözese eine neue Mönchs-Bruderschaft eingeführt, nämlich den Orden der „Oratorianer," welche in Notre Dame de Cléry ihren Sitz aufgeschlagen haben. Früher schon hatte der Bischof von Orleans in Fleury für Loire ein Benediktiner-Kloster eröffnet.

* **Oesterreich.** Se. Exz. der Nuntius ließ durch Monsgr. Mislin ein feierliches Pontifikalamt zum Andenken des verstorbenen Generals Lamoricier in Wien abhalten. Die Kirche war gedrängt voll von Volk, hingegen von der Hof- und Beamten-Welt erschien sozusagen — Niemand. Wir schließen hieraus, daß das Volk in Wien mehr diplomatischen Takt und mehr Verständniß unserer Zeit hat als die Hof- und Staatswelt, und daß die hohen Herren bei dem Volk in diesem Punkt in die — Schule gehen sollten.

— Vom H. Prof. Dr. Höfler in Prag ist ein zweiter Band von seinem Werke „Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen" 53 Bogen stark erschienen. Man erkennt dieses Werk als eine reiche Fundgrube von Materialien zur Geschichte des Husitmus sowohl in sprachlich nationaler, als in religiöser Beziehung.

Preußen. Aus Köln erhält das ‚Mz. J.' die traurige Nachricht, daß Präses Kolping wieder schwer erkrankt ist. Möge Gott dem hochverdienten Manne Kraft und Gesundheit bald wieder schenken!

Bayern. König Ludwig I. hat das Kloster Schäftlarn in Bayern für 92,000 fl. gekauft, und wird es mit einer Dotation von 50,000 fl. den Benediktinern zur Errichtung eines Seminars überlassen. Nächste Woche wird der Erzbischof von München mit dem Abte Haneberg dahin gehen, um die nöthigen Verfügungen zu treffen.

Belgien. Auf Andringen „gemäßigter Katholiken" Belgiens verzichtet Louis Veuillot auf das Projekt, in Brüssel ein neues katholisches Organ strengster Richtung herauszugeben.

Kalender für 1865.

—

Wir beginnen heuer die Besprechung der katholischen Kalender mit einem ausländischen und lassen darauf die inländischen folgen, welche auch im Ausland theilweise zahlreiche Leser finden werden.

1) **Berliner Bonifazius-Kalender.** Abermals hat uns Berlin, die protestantische Hauptstadt des protestantischen Preußens mit einem gutkatholischen Kalender beschenkt. Derselbe trägt auf seinem sinnigen Umschlag das Bild des Apostels der Deutschen mit der Inschrift: „Hl. Bonifazius bitte für uns und das deutsche Vaterland." Der vorliegende bereits vierte Jahrgang ist mit dem Portrait des neugeweihten Bischofs Leopold Pelldram von Trier geziert und bringt nebst Anderm zwei große interessante Erzählungen: Graf Stephan, österreichischer Offizier im Schleswig-Holsteinischen Krieg und Bischof Otto, Apostel der Pommern (160 S. Text in 8°. ohne den Zeitkalender.) Der Bonifaziuskalender hat den Hrn. Müller, Präses des Berliner Gesellenvereins, Redaktor des vortrefflichen Märkischen Kirchenblattes, zum Verfasser. Der Erlös ist für das Klösterchen Grünhof in Pommern bestimmt. (Berlin, G. Jansen. Fr. 1. 10.)

2) **Almanach de Notre Dame-des-Ermites.** Dieser für Amerika und Europa bestimmte, in französischer Sprache geschriebene Einsiedler-Kalender (Gebrüder Benziger II. Jahrgang) ist sehr reich mit gefälligen Bildern geziert, z. B.: La vie en ville und la vie en campagne, die Portraits des Kardinal-Erzbischofs Wiseman, des P. Theodos, des seliggesprochenen P. Canisius, des hl. Aloysius, das Löwendenkmal in Luzern, nebst vier größern und einer kleinern Lithographie, welche sämmtlich auf den Text der beigefügten gut gewählten Erzählungen, z. B.: Hl. Nepomuck, General Sobieski, Künstler und Wucherer, St. Bernhardsberg und auf die neueste Kirchen-Chronik ꝛc. ꝛc. Bezug haben. Dieser II. Jahrgang (38 S. in 4.° zu 40 Ct.) reiht sich würdig seinen Vorgängern an, was für denselben die beste Empfehlung ist.

3) Für das katholische Volk der deutschen Schweiz sind uns bis jetzt nur drei Kalender zugekommen, die wir auf das beste empfehlen: a) **St. Ursen-Kalender,** 56 S. mit Bildern (u. A. Portrait des P. Theodos und Papst Pius IX.), Erzählungen, Gedichten, europäische Chronik ꝛc. Die Erzählung Anneli, aus dem Dienstbotenleben unserer Zeit ausgezeichnet. (Preis 20 Ct., Solothurn bei B. Schwendimann.)

b) Der **Zuger-Kalender,** 36 S. mit Bildern. Die Kreuzfahrt zur Tellskapelle, der Werktaghans, der Vereins-Buchbinder, der Student und Zündhölzli von Pf. X. Herzog und Etwas über das Militär sind eben so nützliche als unterhaltende Aufsätze und im gelungenen Ton der Volkskalender geschrieben. (Preis 15 Ct., Zug Elsener.)

c) Der **Christliche Hauskalender.** Dieser unter dem Namen „Bruder-Klausen-Kalender" bekannte und beliebte Volkskalender gibt auf 48 S. 12 Monatsbilder (Heilige) und 4 größere Bilder. Die größern Aufsätze sind: das Kapuzinerkloster in Altdorf, die Gnadenkapelle in Gormond, die Seligsprechung des P. Canisius und das Piusfest in Sachseln. Wer einen erbaulichen, frommen, volksthümlichen Kalender wünscht, den wird der dießjährige Jahrgang des Bruder-Klausen-Kalenders vollkommen befriedigen. (Preis 20 Ct. Gebr. Räber, Luzern.)

Die Pius-Kommission.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Luzern.] Hochw. Hr. Vikar Lingg wurde zum Kaplan in Ruswil gewählt.

[Nidwalden.] Die Pfarrgemeinde Emetten hat den Hochw. Hrn. Kaplan Odermatt in Stansstad zum Pfarrhelfer gewählt.

[Einsiedeln.] Der Hochw. P. Alphons Ceberg ist an die Stelle des Hochw. P. Stephan sel. zum Pfarrer nach Schnifis in Vorarlberg ernannt worden. An seine Stelle tritt der Hochw. P. Nepomuk Buchmann, bisheriger Pfarrer in Willerzell, der früher schon als Pfarrhelfer in Einsiedeln segensreich gewirkt. Zum Pfarrer ins Willerzell wurde ernannt Hochw. P. Bonaventura Binzegger.

[St. Gallen.] Libingen hat den Hochw. Hrn. Präfekt Klaus im Kollegium in Schwyz als Pfarrvikar erhalten. Letzten Donnerstag ist derselbe in seinem neuen Wirkungskreise eingezogen.

R. I. P. [Luzern.] Letzten Sonntag Mittags starb in Neuenkirch nach längerer Krankheit der Hochw. Hr. Kaplan X. Rast. Er war 79 Jahre alt und 37 Jahre wirkte er segensreich an eben und derselben Stelle.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 10.

Die Spiritualisten und Materialisten von Hw. J. J. Cartier. — Die Sittengerichte im Kt. Thurgau. von P. B. R. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur von Hw. Fetz. — Literatur. — Disposition der Kirchen von „K.-Schm.". — Die Kirche von Rohrdorf. — Goldene Gewänder und Gefässe. — Vergoldungsbetrug. — Mozart. von Hw. Haberl.

St. Peters-Pfennig.

—

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt Als Dankopfer von Gersau ℔ Fr. 2. —

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

St. Ursenkalender

auf das Jahr 1866.

Herausgegeben vom Vereine zur Verbreitung guter Bücher.

4°. 60 Seiten mit 9 Bildern und 14 Vignetten.

Preis per Exemplar 20 Cents.; per Dutzend Fr. 1. 80 Cents.

Inhalt: Monatskalender (mit einem vollständigen Jahrmarktsverzeichnisse und 12 Vignetten. — Nützliches für Feld und Haus (mit 1 Vignette). — Gelobt sei Jesus Christus (mit 1 Vignette)) — Wegweiser. — Anneli. Eine Novelle aus dem Dienstbotenleben unserer Zeit (mit 4 Bildern). (Eine treffliche, aus dem praktischen Leben gegriffene Schilderung des Dienstboten-Standes). — Probates Mittel gegen das Zahnweh. — Einmal-Eins auf Lebkuchen, — Deutsche Seligkeiten. —. Das letzte Glas Wein. — Der 15. Februar 1865 (mit 1 Bild). — Frommer Glaube und Dank. — Vergleichungspunkte zwischen dereLebens- und Eisenbahn. — Nationale Begrüßungsformeln. — Die Königin Bertha und das Hirtenmädchen (mit 1 Bild). — Belohntes Wohlwollen. — Wohlfeile Gasterei. — An den hl. Vater (mit 1 Bild). — Der beste und wohlfeilste Arzt. — Erbauliches Schreiben eines frommen Vaters an seinen studirenden Sohn. — Der Esel als Wetterprophet. — Europäische Chronik des Jahres 1864 (mit 1 Bild). — Praktischer Sinn Kaisers Karl des Großen. — Der selige Petrus Canisius (mit 1 Bild). — Curirter Hunger und Durst. — Eine wahre Reformation. — Zur letzten Stunde.

Bei dem reichen und gediegenen Inhalte und dieser Ausstattung unstreitig der wohlfeilste katholische Volkskalender und ganz geeignet, allerwärts in katholischen Kreisen verbreitet zu werden.

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.